

Mit der Akkusativkamera auf Käferjagd

Sprachsommercamp im Osnabrücker Land

Das Schullandheim Mentrup-Hagen liegt im Teutoburger Wald. Unter anderem hier fand das Sprachsommercamp in diesem Jahr statt: der ideale Standort, um mitten in der Natur deutsch zu lernen.

Seit 2009 wird das Sommercamp für Drittklässler mit Migrationshintergrund durchgeführt. Dabei wird über zwölf Tage mit umweltpädagogischen Angeboten Sprache lebensnah mit Erfolg vermittelt. Morgens startet der Tag mit Gruppenarbeit von je sechs Kindern zum Thema Sprache mit SprachförderstudentInnen. Nach dem Mittagessen geht es hinaus in die Natur. Das Wochenende wird frei gestaltet und am Sonntag ist Familienbesuchsnachmittag. Mit diesem Ablauf wird eine ganzheitliche Betreuung gewährleistet, in der die Sprache fast nebenbei gelernt wird. Die religiösen und kulturellen Speisevorschriften der Kinder werden beachtet.

Das Sommercamp wird federführend vom Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (VPAK) durchgeführt und von der Stadt und dem Landkreis Osnabrück unterstützt. Gefördert wird das Projekt durch die Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung.

Weitere Informationen erhalten Sie [hier](#).

Umfrage zur Diskriminierung in Deutschland

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes fragt

Noch bis zum 30. November 2015 ist eine Umfrage zu Diskriminierungserfahrungen in Deutschland geöffnet. Es können alle in Deutschland lebenden Menschen ab 14 Jahren teilnehmen und sich zu Diskriminierungen äußern, die sie selbst erfahren oder beobachtet haben. Aus den Ergebnissen sollen Empfehlungen zum Abbau von Diskriminierung in Deutschland abgeleitet werden.

Ibis Infodienst Integration 02/15

- Mit der Akkusativkamera auf Käferjagd, S. 1
- Umfrage zur Diskriminierung in Deutschland, S. 1
- Mobile Gärten nicht nur vor Flüchtlingsheimen, S. 1
- Strukturen in der Krise?, S. 2
- Integrationsblog, S. 2
- Ibis Rezension: Integration hat Geschichte, S. 3
- Ibis Seminar: Trauma, S. 3

Weitere Informationen und den Link zur Befragung finden Sie [hier](#).

Mobile Gärten nicht nur vor Flüchtlingsheimen

Berliner Initiative Soulgarten

In Berlin hat sich im April 2015 eine Initiative gegründet, die mobile „Seelengärten für Geflüchtete“ baut und gemeinsam mit diesen pflegt. Diese Variante des Urban Gardening ist sehr niederschwellig und einfach vor Ort umzusetzen. Es werden Kisten mit Erde gefüllt und dort hinein gemeinsam mit Flüchtlingen Blumen gepflanzt. Die Gärten sind im wahrsten Sinne des Wortes mobil und können schnell an einen anderen Ort gebracht werden und benötigen nur wenig Platz. Die positive Wirkung von Gartenbauprojekten z.B. auf traumatisierte Flüchtlinge ist erwiesen - unabhängig von der Größe des Gartens.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

Impressum:

Ibis Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare

Bismarckstraße 120

47057 Duisburg

Kontakt: info@ibis-institut.de

Redaktion:

Patricia Jessen, Judith Schandra, Stephanie Schoenen, Frank Jessen

Strukturen in der Krise?

Bewältigung des Zustroms von Flüchtlingen

In regelmäßigen Abständen erreichen große Zuwanderergruppen die Bundesrepublik Deutschland. Von den Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg, über die Arbeitsmigration ab den sechziger Jahren bis zu den Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion. Immer wieder ist die Aufnahme und spätere Integration gelungen, aber immer mit einem erheblichen Kraftaufwand aller Beteiligten. Erfahrungen wurden in der Vergangenheit nicht systematisch gesammelt und ausgewertet, so dass keine Struktur aufgebaut werden konnte, die uns heute hätte helfen können.

Die Aufnahmegesellschaft leistet sehr viel und gute Arbeit, aber sowohl die ehrenamtlich als auch die hauptamtlich Tätigen haben die Grenze ihrer Belastbarkeit erreicht. Die Erstunterbringung erfolgt vielerorts seit längerem in Turnhallen oder Zelten. Hilfesysteme werden so nach und nach eingerichtet aber noch immer erfolgt Fehl- und Doppelkommunikation in verschiedene Richtungen. So gibt es nur selten eine erste Anlaufstelle für Informationen und Fragen für Flüchtlinge. Diese rufen dann an verschiedenen Stellen zum Beispiel in Rathäusern an. Dies führt zu einer nicht notwendigen Mehrbelastung und zum Teil zu Unmut bei den städtischen MitarbeiterInnen.

Die Aufnahmebevölkerung ist gespalten in diejenigen, die helfen wollen und diejenigen, die Angst vor der Überfremdung ihrer Heimat haben. Zwischen den vielen aktiven Flüchtlingshelfern und denjenigen, die Flüchtlingsheime anzünden, bleibt die große verunsicherte Mehrheit der Aufnahmegesellschaft. Hier muss sehr viel Kommunikationsarbeit geleistet werden, um die Unsicherheit zu überwinden, damit diese nicht in Angst vor dem Fremden umschlägt.

Diejenigen die helfen möchten, haben oft keine festen Ansprechpartner/ keine Struktur, die hilft, das Engagement in ziel-

gerichtete Bahnen zu lenken. Das führt an einigen Orten zum Beispiel dazu, dass zuviel Kleidung oder Spielzeug vorhanden ist oder zuviel verderbliche Lebensmittel. Ganz zu schweigen von der Kommunikation der Inhaltsstoffe gegenüber gläubigen Muslimen (z.B. Gelatine). In einigen Fällen werden Lebensmittel oder Spielzeug weggeworfen. Das führt zu Unmut in der Bevölkerung - insbesondere aber nicht nur bei dem Teil, der Angst vor der Überfremdung der Heimat hat.

Es mangelt an einer übersichtlichen Darstellung dessen, was Flüchtlinge dürfen, ab wann eine ehrenamtliche Tätigkeit möglich ist oder sie in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden können. Auch die Unsicherheit, „wie viele denn noch kommen“ trägt zu einer skeptischen Stimmung in der Aufnahmebevölkerung bei. Die Politik hat hier die Aufgabe zu vermitteln. In den kommunalen Strukturen in der oben skizzierten Gemengelage ist dies eine besondere Herausforderung. Dieser Aufgabe stehen nicht wenige KommunalpolitikerInnen relativ hilflos gegenüber.

Alle Faktoren zusammengenommen könnten als „Krise“ bezeichnet werden, die gemeistert werden muss und wird. Hierzu kann ein Krisenmanagement dienen. Dies federt aber nur die kurzfristigen Folgen ab.

Zuwanderung wird uns in Zukunft mehr denn je beschäftigen, so dass wir diese „Krise“ dazu nutzen sollten, aus den Erfahrungen zu lernen und eine Struktur aufzubauen, die solche Unwägbarkeiten in Zukunft besser bewältigen helfen.

Integrationsblog

des Landkreises Osnabrück

Der Integrationsbeauftragte des Landkreises Osnabrück unterhält einen Blog in dem Integrationsfragen und Gute Praxis besprochen wird. Werner Hülsmann gelingt es, in der gebotenen Kürze, die das Medium mit sich bringt, unterhaltsam spannende Projekte vorzustellen oder zu weiteren integrationsrelevanten Themen Stellung zu nehmen.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

Ibis Rezension

Integration hat Geschichte

Ein intergenerationaler Vergleich zwischen Bevölkerungsgruppen

Im Auftrag des Integrationsministeriums Baden-Württemberg wurde die Studie „Integration gelungen?“ durch die Universität Konstanz ausgeführt. Sie stellt einen Meilenstein in der Migrationsforschung dar, da sie, wenngleich auf relativ dünner Datenbasis, einen Vergleich zwischen den fünf größten Migrantengruppen in Baden-Württemberg über die Generationen hinweg erlaubt. Es werden die Zuwanderergeneration selbst und die kommenden zwei Generationen betrachtet. Eine solch differenzierte Betrachtung sollte Standard in der Migrationsforschung werden.

Die Umsetzung gestaltet sich schwierig und entsprechend kostenintensiv. Jedoch breitet sich vor dem Leser ein sehr detailliertes Bild der Integration verschiedener Zuwanderergruppen im Generationenwandel aus. Deutlich wird an diesem Beispiel, dass sich die Unterschiede insbesondere in Wertefragen angleichen. Die größte Differenz ergibt sich über alle Bereiche hinweg bei den Türkischstämmigen. Aber auch für diese Bevölkerungsgruppe gilt, dass die intergenerationalen Differenzen größer sind als die zwischen der dritten Generation der Zuwanderer und der Aufnahmegesellschaft.

Insgesamt bleibt festzustellen, dass diese Studie dazu beitragen kann, die Integrationspolitik in Baden-Württemberg aber auch die Integration vor Ort in den Kommunen zu beeinflussen. Für interessierte LeserInnen außerhalb von Baden-Württemberg könnte vor allem der intergenerationale Vergleich zwischen den Migrantengruppen von Interesse sein. Deutlich wird, dass es zahlreiche Konfliktlinien gibt, die auch zwischen den Generationen verlaufen.

Integration gelungen - Die fünf größten Zuwanderergruppen in Baden-Württemberg im Generationenvergleich, .Universität Konstanz, 2014, [Link zur Studie](#)

Ibis Seminar

Trauma

Erkennen von Posttraumatischen Belastungsstörungen und der Umgang mit betroffenen Personen in Behörden und sozialen Berufen

Gerade in Tätigkeitsbereichen, in denen erlebte Gewalt, Flucht, Angst oder andere erhebliche Einschnitte in das Leben der Menschen eine Rolle spielt, gehört das Wissen um Traumata und ihre Folgen zu den Grundlagen. Es unterstützt dabei, schwierige Situationen aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Unverständliches oder absurdes Verhalten kann leichter eingeordnet werden und entsprechende Handlungshorizonte werden sichtbar.

Ziel des Workshops ist die Vermittlung von Grundkenntnissen über traumatische Erlebnisse und deren Folgen insbesondere posttraumatischer Belastungsstörungen (PTBS) sowie Aufzeigen von Möglichkeiten des Umgangs für MitarbeiterInnen in Behörden oder in pädagogischen Bereichen.

Der Workshop hat die folgenden Inhalte:

- Grundlagen zum Thema Trauma
- Auslöser traumatischer Erlebnisse
- Definition einer posttraumatischen Belastungsstörung
- Erkennen von Symptomen und Einordnung
- Mögliche weitere Folgen für Betroffene und deren Umfeld
- Handlungsansätze und Grenzen im Umgang mit Betroffenen
- Bei Bedarf: Rollenspiele und Fallbeispiele zum Thema

Für Seminaranfragen und weitere Fragen senden Sie bitte eine E-Mail an: info@ibis-institut.de